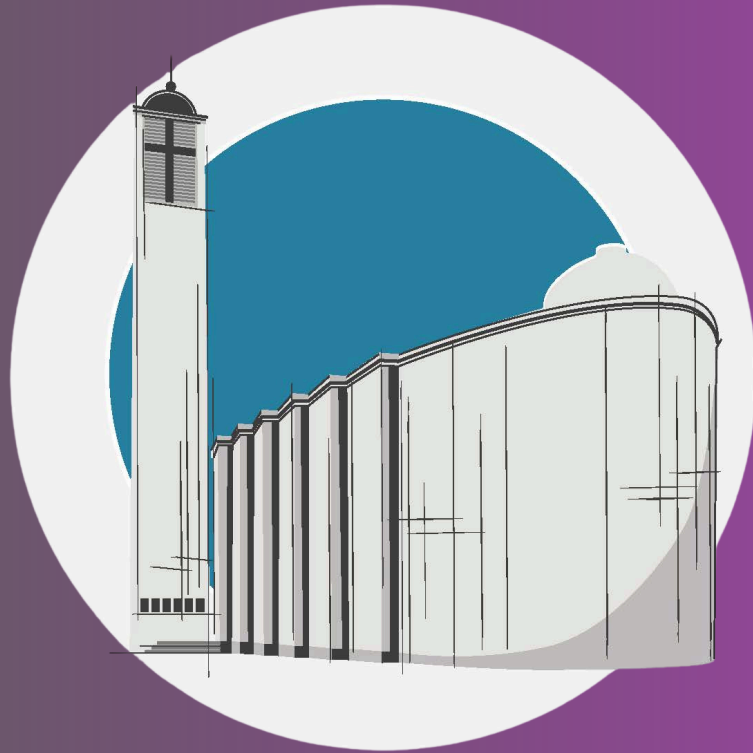


emmas



16.03.2025

**Reminszere
Osterkirche**

Joh 3, 14-21

14Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, **15**auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. **16**Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. **17**Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

18Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. **19**Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. **20**Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. **21**Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Predigt

Passionszeit. Die Vorbereitungszeit auf Ostern.
Das ist diese Ambivalenz: auf der einen Seite:
Fokus auf Leid, eine Veranstaltungsreihe zum
Tod. Auf der anderen Seite: die Hoffnung und die
Zuversicht auf Ostern und die Auferstehung.

Es ist nicht leicht, so finde ich, sich darin zurecht
zu finden. Das ist es aber, die Spanne, in der sich
unser Leben, in der sich unser Glaube befindet.

Uns geht es vielleicht ein bisschen, vielleicht
auch ein biblischen mehr wie Nikodemus. Der
fragt Jesus: Sag, wie kann es sein, dass ich es
nicht verstehe, was du erzählst.

Wie kann ich mir das vorstellen, dieses „Reich
Gottes“.

Wie kann ich das verstehen – neu geboren
werden – gerade als Erwachsener?

Nikodemus will verstehen, aber er schafft es
nicht.

Die Antwort, die Jesus ihm dann zu geben
versucht, ist die, die heute der Predigttext ist.

Ich finde diese Antwort großartig und gleichzeitig
so schwer.

Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Bumm. Das ist einer der Verse, die ich häufig und gerne bei Bestattungen verwende.

Diese Passionszeit erinnert hat Leid. An Tod. Traurigkeit.

Erinnert an Unbegreifbarkeit angesichts menschlichen Handels.

Erinnert an das Leben.

Erinnert daran, dass die „Menschen die Finsternis mehr als das Licht liebten“.

Ich lese ein paar der Meldungen vor, die ich am Freitagabend unter den zdf-heute- und Tagesschau-Schlagzeilen gefunden habe:

Rohingya in Bangladesch

Guterres warnt vor Katastrophe

Angriff auf Israels Konsulat

Tat in München wohl antiisraelisch

Die Opferschutzorganisation Weißer Ring und vier Fachgesellschaften fürchten das Aus der Bundeshilfen für minderjährige Betroffene sexueller Gewalt.

**Palästinensisches Dorf
Siedler stecken Häuser in Brand**

**Abschreckung gegen Russland
Atomwaffen für Polen?**

**Tropensturm Alfred naht
Australien bereitet sich auf Zyklon vor.**

**Das sind große Überschriften aus der Welt.
Sie erzählen von Leid, von bevorstehenden
Sorgen, Ängsten.**

**Doch was in den Nachrichten im Großen erzählt
wird, das passiert auch bei jedem einzelnen.**

**Wenn ich an meine vergangene Woche denke:
sechst Beisetzungen von Menschen, zu denen
keine Angehörigen gefunden wurden.**

**Von denen ich nur mutmaßen kann, wer sie
waren, was sie geglaubt, gehofft, gefürchtet
haben. Wie sie ihr Leben gesehen haben.**

Ich frage mich: WO waren wir, wo waren wir als Menschen, als Freunde, als Gesellschaft? Wo waren wir, als diese Menschen einsamer wurden. Wir wissen um vieles. Wir wissen von Einsamkeit. Davon, dass Menschen einsam werden. In Großbritannien gibt es inzwischen ein Ministerium für Einsamkeit. Im deutschen Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gibt es zumindest eine „Strategie gegen Einsamkeit“.

Wir wissen davon. Wir werden sogar daran erinnert. Durch Ministerien, durch Nachrichten. Durch Erfahrungen. Durch Tod ohne Angehörige. Wir sehen die Finsternis mehr als Licht.

Das ist so. Wir könnten, wir sollten, wir müssen – so glaube ich, mehr Licht schaffen. Mehr Lichter anzünden.

Wir kennen den Zuspruch Jesu: Ihr seid das Licht der Welt.

Ihr seid das Licht der Welt. Aber warum können wir es sein, die leuchten? Warum sollen wir als Christen diejenigen sein, die in die Welt gehen und wo Dunkelheit herrscht, Licht bringen?

In diesem Moment kommt Jesu Antwort zu Nikodemus: Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Gott gibt sich hin, mitten in die Dunkle Welt, mit dem Liebsten, was er hat.

In die Welt, die so unperfekt ist. Warum er das tut?

Tja. Wenn ich das wüsste. Weil er die Welt liebt. So sehr. Er tut es aus einer Liebe uns gegenüber heraus, die wir nicht im Ansatz verstehen können. Gott verstehen, das ist mir zu hoch.

Wir können aber versuchen zu „sehen“. Das, was Gott getan hat, wie es Gott getan hat. Aus Liebe, mit Liebe, damit wir „im Licht“ weiterleben können.

Im Licht weiterzuleben, heißt nun aber: an dieser Liebe teilzuhaben. Dieses Geschenk anzunehmen, dass uns Gott vermacht hat.

Ich glaube, wir können alle von Gottes Liebe spüren. In uns passiert etwas, wenn wir uns geliebt wissen.

Zu erkennen, dass es Gott ist, der wirkt, das, glaube ich, ist die „Wahrheit“, von der Jesus Nikodemus erzählt.

Wer sich geleibt wird von Gott, der unsere alles bestimmende Wirklichkeit ist, und diese Liebe sehen kann, der und die trägt Liebe, Wahrheit und Licht in sich.

Dieser Mensch, der jeder sein kann, der trägt dieses Licht weiter. Der kann andere erleuchten, anderen ein Licht sein, durch Nächstenliebe leuchten und die Dunkelheit erhellen, Einsamen Gemeinschaft geben, hungrigen ein Brot geben, mit den Sprachlosen ein Wort wechseln.

All das aus Gott, auf den wir hoffen. Der uns liebt, wie nur Gott es kann. Diese Liebe, die unergründbar bleibt. Aber die unglaublich wirken kann. Glaubt mir.

Amen.